Leseprobe aus:

Frau HOLLES Volk: Die Wette – Burgenhopping im Westen (Band 3.3)

Angela Scherer-Kern

Das komplette Werk von Frau Holles Volk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, auch die der auszugsweisen Kopie, Vervielfältigung und Verbreitung gleich durch welche Medien, sowie der Übersetzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin.

Text, Foto, Illustration, Cover: ©Angela Scherer-Kern
Erschienen 2019, überarbeitet 2020

…

Burgenhopping in der Ääfel

Am nächsten Morgen wurden sie voller Elan und Tatendrang von Onkel Rosuran, kurz Onkel Rosi, geweckt. Vorhang auf, hellster Sonnenschein, alle wach. Gestern waren sie erst spät bei Onkel Rosi und seiner Frau Rike angekommen. Ihre Zwillinge von etwa siebzehn Monaten schliefen schon. Allein Simi war mitgereist, als nächste Hüterin der Eichenwurzel der Ältesten des Waldes. Die anderen waren gestern noch von einem Hollerbusch in Bad Lippspringe in den heimischen Wald zurückgereist. Simi hatte ganz wichtig mit Hand aufs ätherische Herz versprochen, sie würde sie rufen, wenn etwas von Bedeutung und ungefährlich sei.
Die Kinder waren lange wach gewesen. Bei den Katzenbabys. Vier Stück. Paralleler Video-Chat mit Alena, und Burgon natürlich, die den Tagesverlauf bis ins kleinste Detail berichtet haben wollten. Natürlich mit Kamera auf die Katzenbabys.

„Wie geht es den Babys?“, fragte Choi als erstes.
„Sie waren um sechs Uhr wach, haben ihren Morjenbrei bekommen und schlafen wieder. Müssten aber auch bald wieder krähen“, sagte Onkel Rosi fröhlich.
„Krähen? Katzenbabys? Die maunzen doch ganz zart und lieb“, sagte Jasi irritiert und rieb sich die Augen. Sie hatte ihre Matratze nebenan, zusammen mit Simi, die auch ihre Augen rieb. Langsam färbte die Langschläferei auf sie ab. Aber bei dem Stichwort Katzenbabys waren beide gleich hellwach.
Rosi rief enthusiastisch:
„Ach so, ich dachte, du meintest unsere Zwillinge. Solange sie nicht eijenständig mit uns laufen können, sind sie für mich noch Babys. Ich war schon eine Runde laufen und habe Brötchen jeholt. Die Burch rooft!!“
„Die Burch ruft!“, rief Tanno voller Energie. Das lag eindeutig in der Familie.
„Ihr seid wie Opa. Auch pausenlos unter Strom“, meinte Choi und lachte.
„Und du bist wie die beiden und Opa. Ich bin eher von der entspannten Linie. Ich weiß nur nicht von wem?“, meinte Jasi.
„Was? Du meinst, ich bin nicht entspannt?“, protestierte Hanna an der Tür.
„Nein. Ja. Ein bisschen vielleicht…“, versuchte sich Jasi herauszureden, da rettete sie ihr Bruder:
„Aber du wirst immer entspannter. Die Tour gestern war megaentspannt mit dir. Das hätten wir vor zwei Tagen noch nicht gedacht. Wir freuen uns richtig auf mehr!“, sagte Choi, der Diplomat und zwinkerte seiner Mutter verschwörerisch zu.
Besänftigt. Fee.
Also erst einmal Katzenbabys gucken, die wiederholt zehntausend Mal besser waren als jedes Computerspiel und die beste Serie überhaupt.
Beim Frühstück geschah dann etwas Unerwartetes. Gleich doppelt.

Erstens gab es Nonnefeaz, übersetzt: Nonnenfürze. Da guckten natürlich alle erst einmal skeptisch. Als Rosi meinte:
„Dou bass vielleicht 'n Schessa“, da guckten sie noch skeptischer.
„Dou bass vielleicht 'n Schessa heißt: Du bist vielleicht ein Scheißerschen! Das ist unser Eifeler Dialekt, Ääfeler Platt. Wir sprechen hochdeutsch mit euch, keine Sorje, denn wenn wir nur Ääfeler Platt schwäätzen, dann würdet ihr wahrscheinlich ned veel verstään, weil ihr eben kleine Topats seit, kleine Dummerschen. Solche liebenswürdijen Beleidijungen jibt es bei uns viele, oder Schimpfwörter, die natürlich nicht beleidijen sollen. Das kann immer mal vorkommen. Da müsst ihr euch nichts bei denken, wie man so schön in Hamburg sagt.“ Rosi lachte, das gefiel ihm.
„Was sind denn Nonnefeaz, Nonnenfürze? Der Name ist ekelig, aber es sieht lecker aus, oder riechen die komisch?“, fragte Choi und verzog etwas das Gesicht.
„Iih!“, meinten Jasi und Simi gleichzeitig und verzogen ebenso ihr Gesicht.
Rosi lachte und lüftete endlich das Geheimnis um die Nonnenfürze. Und zwar geruchslos:
„Nonnefeaz sind eine Art Minipfannkuchen aus einem Hefeteig. Rike hat sie ohne Zucker ausjebacken, so dass jeder sie essen kann, wie er will, süß oder kräftig. Mir sind sie ohne Zucker oder Puderzucker zu trocken, wie trockene Feaz.“
„Iih!“, meinte Jasi.
„Iih!“, meinte Simi, da sie gleich an die Kobolde denken musste.
„Iiiih!“, riefen die Zwillinge wie aus einem Mund und lachten. Simi lachte auch, denn sie sahen süß aus mit ihren runden Wangen und den wenigen Zähnchen.
„Unsere Schessas haben Jasi nachjesprochen, Rosi, hast du jehört? Toll!“ Rike strahlte. Hanna brauchte etwas, um sich an die neue Szene zu gewöhnen.
Dann das zweite Unerwartete:

Beide Mädchen versuchten plötzlich, nach Simi zu greifen, die überrascht zur Seite schwehte. Jasi stellte sofort Simis kleinen Extrafrühstücksteller auf die andere Seite und die Mädchen quängelten und wollten auch dorthin. Die eine fegte ihre kleinen Brotreiterchen einfach vom Kinderhochstuhltisch und machte Anstalten auszusteigen.
Tante Rike schaute besorgt drein:
„Was haben sie nur? So kennen wir sie jar nicht. Sonst kann nichts sie vom Essen abhalten. Was hat das mit dem Extrateller auf sich? Vielleicht wollen sie auch ein paar Krümel, aber von der Schokocreme kriejen sie nichts.“ Sie stellte die Schokocreme für die Zwillinge nicht mehr sichtbar hinter die Milch, und nahm einfach Simis Teller, ohne zu fragen. Sie wusste ja auch nicht, dass sie jemanden fragen musste. Sie stellte ihn auf den Rand des einen Hochsitzes, so dass beide Mädchen drankommen konnten. Nix da. Das wollten sie auch nicht. Wurde weggepfeffert. Von beiden gleichzeitig. Sie quängelten und griffen nach einem imaginären Punkt namens Simi, gleich neben Jasis Teller.
Simi war entsetzt über diese Szene. Welch eine Frechheit, ihren Teller wegzunehmen und dann auch noch auf den Boden zu schmettern! Jasi stand schnell auf und bereingte das Ganze schleunigst, da die Fee schon sehr tief Luft holte. Teller wieder da. Extrakrümel drauf. Gerettet.
Rike überlegte:
„Oh, es ist vielleicht dein Brötchen, Jasi! Mit der selbstjemachten Marmelade. Darf ich eben?“ Dabei ergriff sie gleich das Brötchen ohne die Antwort abzuwarten. Jetzt zog Jasi eine Schnute, noch mehr, als auch ihr Brötchen auf dem Boden landete, natürlich mit der Marmelade zu unterst.
„Siehst du. Nun weißt du, wie es mir geht. Siehst du!“, sagte Simi spitz.
Die Mädchen rissen ihre Augen weit auf und beide, wirklich beide sagten gleichzeitig:
„Did-du! Di-du!“
Ihre Eltern rissen ebenso ihre Augen auf.

Rike klatschte in die Hände und rief:
„Das erste Wort! Das erste Wort, das sie sajen!“
„Was bedeutet das nur? Aber es ist ein Wort. Ansonsten brabbeln sie nur mamam, bababab, dadada oder gagaga. Sie verstehen sich prächtig untereinander, aber wir verstehen sie nicht. Endlich mal etwas Neues!“, meinte Rosi.
Dann machten beide wieder Anstalten, aus ihren Hochsitzen auszusteigen und riefen dabei unentwegt:
„Di-du! Didu! Di-du!“
Da verstand Choi, was sich hier abspielte, und er flüstert Jasi und Kyr zu: „Sie können die Fee sehen. Sie können Simi sehen. Und Simi hat zwei Mal *Siehst du* gesagt. Das ist das *Didu*.“ Jasi und Kyr stimmten ihm zu.
„Siehst du. Siehst du!“, sagte Choi zu den Zwillingen und sie himmelten ihn an und wiederholen:
„Di-du, didu!“
Die drei Teenies nickten einander zu. Wie konnten sie das nur erklären?
„Oh, du kannst sie verstehen, Choi? Toll! Trotzdem sonderbar, denn keiner hatte vorher *Siehst du* jesagt. Woher haben sie das nur?“, fragte Rike sich völlig irritiert. Da übernahm überraschenderweise Hanna das Wort:
„Ich kann *sie* nicht sehen, aber die Kinder können *sie* sehen. Das fing alles mit einem Schulprojekt an und jetzt haben sie wieder ein Schulprojekt, nämlich Fotos von den Orten aufnehmen, wo sie in den Ferien hinfahren. Das wollen sie dann in der Schule vortragen, anhand einer Landkarte, damit die Kinder sich Deutschland besser vorstellen können. Einer in ihrer Klasse sagte, dass Bayern gleich hinter der Elbe anfänge. Und Frankfurt läge in Frankreich…“ Unterbrechung.
„Das mit Frankfurt haben wir nie gesagt!“, protestierte Jasi.
„Aber so ähnlich. Es sollte nur zeigen, dass euer Lehrer schon verzweifelt ist, wegen eurer Ortsunkenntnisse von Deutschland. Deswegen ist es toll, dass wir hier sind. So werden wir ihre Fotosammlung sehr bereichern können“, erklärte Hanna. Sie hatte den Faden verloren.

„Wen kannst du nicht sehen, aber die Kinder können sie sehen? Wer ist *sie*?“, holte Rosi Hanna wieder ab.
„Ich weiß, das klingt jetzt etwas komisch, aber es ist so. Sie ist eine Fee. Da ist eine Fee auf dem Tisch. Sie reist mit uns. Sie kommt aus unserem Wald und sie begleitet die Kinder. Manchmal kommen noch andere von ihrem Volks dazu. War auch so ein Schulprojekt. Nun läuft das aber irgendwie bei uns weiter“, erklärte Hanna emotionslos.
Stille.
Hanna sagte:
„Ich weiß nicht, wie ich das ansonsten erklären soll, ohne, dass ihr denkt, wir spinnen.“ Sie sah Tanno flehend an.
„Ja. Ich sehe sie auch nicht. Aber es erklärt so machenes Chaos. Ich habe mich schnell daran gewöhnt. Ist ein nettes Volks. Besonders, wenn die Kobolde dabei sind. Die mischen den Laden richtig auf. Die Nachbarn von Kyr, die schon im Ruhestand sind, können sie auch sehen. Und das sind ganz normale, nette Leute“, meinte Tanno und lächelte leicht gekünstelt.
„Das heißt nicht Volks. Frau Holles Volk ist das. Frau Holles Volk! Wie oft sollen wir euch das noch sagen!“, protestierte Jasi energisch.
„Ach, ist doch egal. Ihr könnt ruhig Volks sagen. Wir sind ja schon froh, wenn ihr sie toleriert. Volks ist auch irgendwie lustig“, meinte Choi.
Stille.
Simi aß unbeirrt. Erst einmal den Hunger bekämpfen, bevor wieder kleine Monster nervten, die nach ihr greifen wollten und erbarmungslos zeterten.
„Was Mama sagt, stimmt. Seit kurz vor Weihnachten können wir sie sehen. Simi, die kleine Chamäleonfee, die hier auf dem Tisch sitzt und seelenruhig festmahlt. Besonders eure selbstgemachte Erbeermarmelade liebt sie über alles. Sie hatte sich damals in der Fellkapuze von Jass versteckt und war so zu uns nach Hause gekommen“, versuchte Choi eine Erklärung.

„Ich habe mich nicht versteckt. Sie hat mich einfach mitgenommen!“, kam prompt der Protest, der sogleich weiterschmatzte.
Choi erklärte weiter und schrie dabei schon fast, weil die Zwillinge sich einfach nicht beruhigen ließen:
„Ja, gut. Jedenfalls, seitdem können wir sie sehen, das ätherische Volk unserer Erde. Nicht alle, aber so einige. Auf unserer Reise machen wir immer wieder neue Bekanntschaften. Die Natur können wir auf einmal ganz anders sehen, als vorher. Und wir können sie dadurch viel besser verstehen. Vorher hat uns das alles nicht interessiert. Jetzt können wir verstehen, wie einfach alles zusammenhängt. Durch Frau Holles Volk!“
Rike schüttelte den Kopf:
„Das kann ich einfach nicht jlauben. Ich müsste sie doch auch sehen können. Ich übe so viel mit Meditation und mich mit allem verbinden und so. Da müsste ich sie doch auch sehen können! Warum ihr drei und die Mädchen? Ich verstehe das nicht.“
Sie zweifelte Frau Holles Volk gar nicht an. Sie zweifelte nur an sich selbst! Das war überraschend.
„Watt via a Kaapes! Das kann ich so janz und jar nicht jlauben. Ich brauche Beweise. Rike erzählt auch immer von Enerjien, die da sind, die wir aber nicht messen können, weil wir noch keine Jeräte dafür haben und so. Ich jlaube nur, was ich mit meinen eijenen Aujen sehen kann und möjlichst anfassen kann. Ich massiere schließlich auch nur richtije Körper, keine virtuellen“, wehrte Rosi vehement ab.
Stille. Nur Simis Schmatzen war für die zu hören, die sie hören konnten. Die Zwillinge ließen mit dem Quängeln nach und beobachteten die Fee neugierig. Sie machten ebenso schmatzende Geräusche. Ihre Mutter sah sie beunruhigt an.
„Ich habe da eine Idee!“, rief Tanno mit einer Wichtel-Fleißig-Geste, die er eigentlich gar nicht kannte. „Wir können ja eine Beweisreihe starten. Das wollte ich schon immer mal. Manchmal hatte ich das Gefühl, dass wer da ist, sah sie oder es oder ihn aber nicht. Und du, Hanna, mit den

Bäumen, wie du sie irgendwie verstehst, das geht in die gleiche Richtung. Wir können ja eine Testreihe starten. Was haltet ihr davon?“, schlug Tanno vor.
„Wie meinst du das, Papa?“, fragte Jasi misstrauisch. Simi war jetzt satt und lächelte sie glücklich an. Sie hatte die Unterhaltung nicht verfolgt.
„Sie, die Fee, kann ja mal irgendetwas tun. Hin- und herschweben. Und wir gucken, ob die Zwillinge sie mit ihren Augen verfolgen“, meinte Tanno. Sein Bruder nickte. Testreihe klang vernünftig.
Also fragte Choi Simi:
„Simi, die Mädchen können dich auch sehen. Deswegen machen sie so ein Geschrei, weil sie zu dir wollen. Sie wollten gar nicht dein Essen. Die Erwachsenen glauben das nicht. Wir wollen ihnen zeigen, dass es stimmt, dass du dabist, auch, wenn sie dich nicht sehen oder anders wahrnehmen können, okay?“
Natürlich war sie einverstanden. Sie stand im Mittelpunkt. Da konnte eine Fee nur einverstanden sein.
„Simi. Schwebe einfach mal zwischen meinem Teller und Rikes Teller über dem Tisch hin und her“, sagte Choi.
Die Zwillinge waren jetzt still und beobachteten sie von links nach rechts und wieder zurück.
„Jetzt flieg zu Jass auf die Schultern.“
Die Zwillinge schienen kaum mehr zu atmen, so angespannt verfolgten sie die Fee.
„Jetzt flieg langsam zu den beiden Mädchen“, sagte Choi weiter.
Die Mädchen strahlten beide immer mehr, je näher sie kam. Da griff plötzlich das eine Mädchen mit einem lauten „Didu!“ nach Simi, die sich erschrak und rasch zu Jasi auf die Schultern flog.
„So nicht! So nicht!“, schimpfte sie empört.
„Do-di! Do-di!“, sagten die Mädchen und lachten. Darauf wollten sie wieder aus ihren Hochsitzen rausklettern.
„Wieder ein neues Wort! Wieder ein neues Wort!“, rief Rike entzückt.

Choi erklärte:
„Ja, die Fee hat *So nicht* gesagt."
„So nicht und do-di, das klingt doch ähnlich. Das ist der Beweis! Wie schön ist das! Unsere Mädchen lernen das Sprechen von einer Fee! Zauberhafter jeht es jar nicht! Wie schön!" Rike war völlig verzückt.
Rosi schüttelte energisch den Kopf:
„Das ist purer Zufall. Vorher haben sie didu jesagt. Sie haben jetzt die d-Phase, dududididododada."
Kyr unterstützte natürlich die Pro-Fee-Theorie:
„Zuerst hatte die Fee *Siest du* gesagt. Darauf haben die Mädels *didu* geantwortet."
„Siehst du! Sie verstehen sie", bestätigte Rike. Für sie war es sonnenklar und in Stein gemeiselt.
„Didu!", himmelte das eine Mädchen ihre Mutter an und deutete auf Simi.
„Das ist eindeutig der Beweis! Sie deutet jetzt direkt auf die Fee!", sagten Choi und Kyr gleichzeitig und klatschten ein. Simi sützte ihre Hände auf die Hüften mit einem Spitzen Mund.
„Na klar, wir klatschen auch mit dir ein, Simi." Einklatschen.
Daraufhin schlugen die Mädchen auch wie wild in die Luft.
„Sie äfft euch einfach nur nach", sagte Rosi trotzig. Tanno und Hanna strahlten. Solch eine Testreihe hätten sie schon längst mal zu Hause durchführen können.
„Nein, sie haben erst angefangen, nachdem Simi mit uns eingeklatscht hat", sagte Choi und Kyr bat Simi:
„Simi. Klatsche doch einfach mal in die Hände."
Und – die Mädchen fingen auch an, in die Hände zu klatschen, trafen zwar nicht immer, aber sie versuchten zu klatschen.
Rosi war ganz still. Stillschweigend stand er auf und ging in die Küche.
„Er muss das jetzt erst einmal verdauen. Ich wusste, dass es sie jibt. Ich wusste es! Ich freue mich so! Wie schön, dass die beiden sie wahrnehmen. Toll! Danke an euch alle!", sagte Rike mit einem leicht verklärten Lächeln

Richtung Simi, als hätte sie eine lang ersehnte Erscheinung vor sich. Was dem wohl auch entsprach, auch, wenn sie sie nicht sehen konnte.
Simi flog jetzt wieder langsam auf die beiden Mädchen zu. Kurz vor ihnen sagte Choi ernst:
„Nein, Di-du nicht fest anfassen. Nur so.“ Er hielt seine Hand langsam nach vorn. Simi schwebte auf die Hand. Die Mädchen beobachteten ihn atemlos. Bemüht langsam streckte die eine jetzt ihre kleine Hand nach vorn und Simi schwebte vorsichtig darauf. Wie versteinert hielt das Mädchen still und ihr Schwesterchen johlte laut: „Didu! Didu!“. Dann hielt sie atemlos ihre Hand neben Simi und Simi schwebte hinüber. Verzücktes Klatschen von ihrer Schwester. Verzücktes Klatschen von Rike.
Dann flog Simi wieder zu Jasi. Das wollten die Mädchen nicht und machten Theater.
Rike überlegte:
„Oh, das kann ja was werden. Eijentlich wollte ich sie jleich zur Kinderjruppe bringen, damit wir euch ein bisschen was von der Jegend zeijen können. Heute ist Burchenhopping jeplant, also von Burch zu Burch en dä Ääfel. Morjen dann zum Weißen Stein.“
Kyr fragte freudig nach:
„Weißer Stein – ist das dieser besondere Stein, der in Belgien liegt, kurz über der Grenze?“ Das hatte er aus dem Internet und insgeheim damit spekuliert.
Da tauchte Rosi wieder in der Tür auf und verkündete fröhlich:
„Nun, wir dachten eijentlich den Aussichtsturm auf dem Weißen Stein, dem höchsten Bersch der Nordääfel, aber wir können uns auch jern den echten Weißen Stein ansehen. Ist nur ein paar Schritte entfernt. Das ist der Plan für morjen. Jetzt besichtijen wir unsere Hausburch auf unserem Hausbersch, die Burch Reifferscheid. Wenn ihr aus dem Fenster seht, könnt ihr sie fast sehen. Wir leben in einer für die Ääfel typischen Burch-Tal-Siedlung. Danach jeht es zur Burch Satzvey, einer echten Ritterburch.

Die wird euch jefallen. Dann zur Burch Blankenberg. Dort essen wir lecker Eis. Dann zur Wildenburch, dort kehren wir ein. Volles Programm. Heute Abend chillen wir im Café Eulenspiejel hier auf unserer Hausburch. Uli und Heike haben heute länger auf, weil drüben im Burchkeller schon für eine Jeburtstagsparty aufjebaut wird. Ihr werdet es jleich sehen. Einen perfekteren Ort zum Tajesauschillen jibt es auf der Erde nicht."
„Das klingt doch perfekt", sagte Kyr und Tanno stimmte voll zu mit einem:
„Superknorke!"
„Habt ihr zufällig noch eine Quelle in der Nähe und einen See? Ich habe nach Seen in der Nähe geguckt. Aber es sind nur Seen, die entweder angestaut oder durch den Tagebergbau entstanden sind. Wir brauchen aber natürlich entstandene Seen", fragte Choi nach.
„Eine Höhle wäre auch noch spannend, um die Sache abzurunden", ergänzte Jasi.
Kurzes Überlegen.
„Quelle passt perfekt in unsere heutije Route. Jehen wir quasi dran vorbei. Mal sehen, ob ihr sie seht oder ob es euch so jeht wie mir mit der Fee. Erjänzung zum Plan morgen – ein Maarsee. Einen echteren See werdet ihr nicht finden. Ist nur zwanzig Minuten von hier entfernt. Ist alles nahbei hier. Wir könnten mit dem Rad fahren, aber wir haben nur zwei Besucherräder. Höhle – die Jrube Wohlfahrt wäre da eine Idee. Erledijen wir morjen früh als erstes. Planänderung anjenommen. Jute Erjänzungen. Wer am Tüchtigsten heute ist, der bekommt heute Abend eine Massage! Und jetzt jamma off di Burch!", beschloss und verkündete Rosi.
„Das ist janz nach meinem Jeschmack, Brüderchen!", stimmte Tanno unternehmungslustig zu und spekulierte dabei insgeheim mit der Massage.

Die Zwillinge kamen also mit. In Kindertragen. Ein Mädchen bei Rosi und eins zu Tanno, was sofort klappte, weil Simi es ihr zeigte. Das Anziehen klappte vorzüglich, sogar das ansonsten verhasste

Schuheanziehen. Weil Simi es ihnen vormachte. Dabei sagte sie immer: „Guuut! Guuut!“
Und die Zwillinge nahmen es auf als „Duuuk, Duuutk“, was dem schon sehr nahekam. Rike war begeistert. Rosi nahm es so hin mit einem: „Watt via a Kaapes!“
Mit einem Kinderbuggy wäre ein Vorankommen auf der schmalen, steilen und holprigen Straße zur Burg hinauf völlig unmöglich. Die Zwillinge wären danach sicher seekrank gewesen. Jasi musste immer vorgehen, beziehungsweise nicht Jasi, sondern die Fee auf Jasis Schulter. Wenn Simi ihnen zuwinkte, winkten die beiden eifrig gluggernd zurück und schrien fröhlich: „Didu-Didu!“.
Wenn Simi ihnen etwas zeigen wollte und zum Beispiel auf einen Gartenzwerg an einer Tür deutete, dann deuteten die Zwillinge auch, allerdings irgendwohin, ohne dorthin zu sehen, weil sie ausschließlich auf Simi achteten. Und wehe, Jasi ging zu schnell oder drehte sich zur Seite, dass Simi verdeckt war, oh, oh. Da gab es sofort Geschrei, das Rosi mit: „Watt via a Kaapes“, kommentierte.
Außer, dass es in der Ääfel an die fünfzig mittelalterliche Burgen gäbe, davon gut die Hälfte in sehr gutem Zustand und die anderen als Ruinen wie diese hier, dass diese Burg, Burg Reifferscheid erstmals 1106 urkundlich erwähnt worden wäre, weil der damalige Herzog die Burg niederbrennen ließ, damit sie nicht in die Hände der Feinde gefallen wäre, außer, dass sie wohl mindestens drei Mal abgebrannt und noch öfters zerstört worden wäre, dass die Burg mit Burgruine, Vorburg, Ringmauern und Talbereich ein auch optisch herausragendes Beispiel für eine gotische Berg-Talsiedlung, die typisch für die Ääfel gewesen wäre, und dass man die Location des Kellergewölbes für Feierlichkeiten aller Art mieten könnte, hatte Onkel Rosi nicht viel zur Geschichte der Burg zu erzählen. Das war den Teenies auch nur recht, denn bei vier Burgen an einem Tag würden sie das sowieso alles durcheinanderbringen. Er sagte nur:

„Seht euch alles jenau an und erlebt es. Aber ihr könnt jern schneller jehen. Heute Abend kehren wir oben eh ein und jehen diesen Weg noch einmal.“

Das war eine jute Ansage.

Sie stiegen die Treppen hinauf durch das Tor in der Stadtmauer, vorbei an Brunnen und Kirche, entlang mächtiger Mauern, durch das Osttor der Vorburg, am Torwärterhaus vorbei bis zum Café Eulenspiegel. Das hatte noch geschlossen. Durch das große Hauptburgtor gelangten sie schließlich zur Hauptburg auf den Burghof. Plötzlich gab es da ein Geschrei, dieses Mal von Simi:

„Stohopp! Ich muss unbedingt sofort in den Wald! Diesen Turm muss ich ihnen zeigen. Hee wird es lieben und Sivoobal erst. Und alle anderen. Ich muss sofohort zu einem Hollerbusch! Hollerbusch!“

Schon schwehte sie allein wieder zurück, auf dass die Zwillinge panisch hinter ihr herschrien:

„Didu! Didu! Lolobu!

„Da war gleich ein großer Hollerbusch in der Mitte der Mauer links vom Tor!“, rief Choi hinter ihr her, der sich den Hollerbusch in weiser Voraussicht gemerkt hatte. Sicherheitshalber rannte er hinter ihr her.

„Welches Tor?“, rief sie. „Da ist nichts! Du schickst mich völlig falsch!“

„Ich meinte auch rechts von hier aus gesehen. Entschuldigung!“, entschuldigte sich Choi. Er war überrascht, dass sie den Unterschied von links und rechts überhaupt kannte. Ein Glück, da war der Hollerbusch.

Das Geschrei der Zwillinge vom Burghof erfüllte die komplette Burganlage. Auch nicht die dicksten Mauern vermochten, es zu dämmen. Die waren ja auch nur noch in Ansätzen vorhanden.

Es dauerte nicht lange, ein Segen, da kehrte sie wieder zurück. Zusammen mit Sivoobal, der sofort laut jubelnd auf die Mauer hochkletterte, mit Hee und mit Fleißig selbstverständlich.

„Herr Unterhosen-Flax wollte auch unbedingt mit. Nur, weil die Älteste des Waldes es ihm erlaubt hat. Obwohl er sein Eigenverantwortelungs-

Training noch nicht abgeschlossen hat, habe ich ihn mitgenommen“, sprach Simi mit gönnerhaftem Ton. Flax ließ das aber unbeirrt, weil er beim Anblick der Burganlage sofort begeistert war, denn bei den alten Steinmauern konnte auch er unbeschwert mit Sivoobal klettern und alles erkunden. Egal und ReimHein waren nicht mitgekommen, weil Burgen bekanntlich oben auf Bergen gebaut worden waren und dort gewöhnlich recht wenig Wurzelwerk und Pilze zu finden waren. Auch Gänseblümchenfee konnte sich nicht vorstellen, dass an Mauern Schwestern zu finden wären. In waldigen und wiesigen Gebieten sollte man sie gern dazurufen.

„Was ist das für ein entsetzliches Geschrei?“, fragte Fleißig und hob eine Augenbraue. „Es klingt grauenhaft. Wird hier immer noch gefoltert, wie sie das früher an Burgen so gehandhabt haben, wenn einer seinen Zehnten nicht bezahlt hat?“

„Es klingt eher wie Schweine in Panik!“, rief Flax von der Mauer.

„Nein, es sind zwei Schweine in Panik, noch junge Schweine, genauer Ferkel“, rief Sivoobal, der schon einen Mauerring weiter hockte.

Kaum, dass sie wieder im Hauptburgtor erschienen, verstummten die Zwillinge sofort und strahlten.

„Was ist das denn? Die sehen ja absolut gleich aus! Oder sehe ich doppelt?“, fragte Flax und zwinkerte mit seinen Augen.

„Oh bist du dumm! Das sind doch Zwillinge! Die sehen nun mal gleich aus. Die eine hat etwas dunklere Haare. Sieh doch genau hin! Siehst du?“, sagte Simi und hielt ihre Hand an die Stirm im Sinne von: „Ist der doof“.

Die Zwillinge hauten sich auch an die Stirm und riefen:

„Didu! Didu!“

„Die Ferkel sehen uns. Das ist ja knorke!“, rief Sivoobal freudig.

„Weil sie mich als erste gesehen haben, können sie euch jetzt auch sehen. Aber ihre Eltern nicht. Die sind normale Pluvos. Aber nette Pluvos“, meinte Simi.

„Das sind keine Ferkel. Pluvos können keine Ferkel kriegen“, korrigierte Choi.
„Dann eben Pluvo-Ferkel. Mir doch egal“, sagte Sivoobal leicht beleidigt, zuckte mit seinen Schultern und kletterte weiter auf den hohen Mauerresten herum.
„Darf ich vorstellen: Hier ist Hee, die Windfee, dort ist Sivoobal, der Wipfelkobold, Flax, der Blätterkobold und Fleißig, der fleißige Ideenwichtel“, stellte Choi Frau Holles Volk vom Wald vor.
„Wie kommen die jetzt plötzich hierher? Ein Wichtel kann doch nicht fliejen. Der ist doch so erdverbunden, oder nicht?“, fragte Rike interessiert.
„Sie reisen von Hollerbusch zu Hollerbusch. Sie nennen es via HolzuHol. Das dürfen nicht alle Ätherischen. Nur diese besondere Gruppe“, erklärte Kyr.
„Interessant!“, meinte Rike und versuchte, besagte Punkte zu fixieren, um irgendetwas zu entdecken.
„Ich jlaube, ich nehme ein leichtes Flimmern wahr!“, sagte Rike strahlend.
„Watt via a Kaapes!“ Kommentar von Rosi.
Jasi beobachtete sie und meinte:
„Wenn du dich ihnen vom Verstand aus geöffnet hast, dann ist das schon der Weg, sie zu sehen. Das Herz öffnet die Verbindung zu ihrer Frequenz, damit du sie auf deine Weise wahrnehmen kannst. Kyrs Papa sieht sie als unterschiedliche Glühwürmchen…“, erklärte Jasi.
„Haha, Jelühwürmchen! Watt via a Kaapes! Dass ich nicht lache. Watt seid ihr nur für Pluvos!“, kam mit einem Mal eine unbekannte Stimme von Mauerresten vor dem Turm, der hoch in den Himmel ragte und dabei alles überragte. Der Turm war von weit her das Erkennungsmerkmal von Reifferscheid. Das konnte man jetzt ganz deutlich erkennen.
Sofort war Sivoobal bei ihm. Er war eindeutig ein Kumpel seiner Spezies, der sich auf Burgtürme spezialisiert hatte.

„Entschuldigung. Natürlich keine Glühwürmchen, sondern Lichtchen, Lichtpunkte“, korrigierte sich Jasi.
„Was? Luigi kann sie sehen? Kann er mit ihnen reden?“, fragte Tanno und riss die Augen auf.
„Nein, er hört sie nicht, aber er kann sie anhand des Lichtes unterscheiden“, erklärte Choi grinsend.
„Ach!“, kam es von Hanna, Rike und Rosi wie aus einem Mund.
„Und die Freundinnen von Alena hören eine Art Musik und können ihre Stimmungen wahrnehmen“, erklärte Kyr.
„Ach!“, das *Ach* wurde immer tiefer und innbrünstiger.
„Heiho! Wir sind hier oben! Der Bergfried…“, schrie Sivoobal vom Turm oben und bekam einen Ellenbogenschupser in seine ätherischen Rippen.
„Wieso? Achso. *Berschfried* sagt, es ist offen. Ihr könnt die Treppen hochkommen! Geniale Aussicht!“
„Aber keinen Streit ihr Kaapesklöop! Der Berschfriede muss jewahrt bleiben sonst verliere ich meine Arbeit!“, schrie Berschfried hinterher. Lachte aber dabei. Dann fügte er grinsend hinzu:
„Ich kann euch aber auch eine Strickleiter runterlassen, wer das Jefühl von Feindesbelajerung im Mittelalter haben will.“
„Ich nicht. Ich verlustiere mich hier unten. Vielleicht treffe ich einen Cousin. Ich habe so das Gefühl, dass ich eher in den Tiefen nach ihm oder ihr suchen muss und nicht in den Höhen“, wehrte Fleißig sofort ab und schielte zu einem Eingang rechts, der offenstand, mit drei Getränkekisten daneben.
„Cool! Dann lasst uns den Turm hoch!“, rief Kyr begeistert und drehte sich um. Tanno und sein Bruder waren mit zeternden Zwillingen bereits an der roten Holztür zum Turm.
„Das heißt nicht Turm ihr Pluvos! Ihr Dommlackes! Berschfried heißt das! Berschfried, merkt es euch! Auf Huudeetsch heißt das: Bergfried – Bersch – Berg. Kappiert, ihr Demel? Ich heiße ja auch nicht Turm!“, rief Berschfried und die beiden Wipfelkobolde lachten sich schlapp.

„Es ist das Schönste überhaupt, hier oben zu stehen und Kommandos herunterzuschreien und alle anzupöbeln“, strahlte Berschfried und Sivoobal speicherte das sofort ab. Besonders das mit den genialen Schimpfworten, klaro.
„In dieser schmalen Fensternische haben Turmfalken oftmals ihre Nester. Wenn ihr im Juni wiederkommt, dann könnt ihr die hübschen Turmfalkeneier bewundern“, erklärte Rike, die strammen Schrittes die Steinstufen hochstratzte. Allein Hanna pustete nach der zehnten Treppe schon ordentlich. Jasi beeilte sich, denn die Zwillinge würden oben sicher die ganze Eifel zusammenschreien, wenn sie Simi nicht sahen. Simi hatte nicht wirklich viel Lust auf die hohe Aussicht, kam aber in Rücksicht auf ihre feinen ätherischen Ohren mit.
„Ich habe das Jefühl, dass eure Fee eine wahrhaftige Lehrerin für unsere Kleinen ist. Was tun wir nur, wenn sie wieder weg ist?“, bemerkte Rike jetzt schon bedauernd.
Oh, das schmeichelte Simi natürlich. Fee. Natürlich, selbstverständlich wollte sie von nun an bei den Zwillingen sein, denn das war eine wahrhaftig wichtige Aufgabe, die sie selbstverständlich übernehmen wollte. Sie war jetzt eine Lehrerin für Pluvo-Kinder!
„Schneller, Jasi!“, spornte sie daher Jasi an, die lächelte und gleich zwei Stufen auf einmal nahm.
„Schneller!“, rief natürlich auch Flax und trieb damit Choi an. Der Turm, Entschuldigung, der Bergfried, war weiß verputzt und zu glatt für Blätterkobolde. Die alten Steinmauern unten waren viel besser zum Kraxeln. Allerdings hätte Flax auch in Nullkommanix die Treppen hochhechten können. Tragen und Kommandieren war aber koboldiger. Flax war begeistert und hüpfte oben gleich zu den beiden Wipfelkobolden.
„Was für eine Sicht! Noch weiter als vom Planetarium. Genialknorke! So viele Berge und Bäume!“ Flax strahlte in alle Richtungen.

„Flax, hör mal zu!“, rief ihm Sivoobal laut zu, obgleich er direkt neben ihm hockte. Er zwinkerte Berschfried zu, der aus Ätherkräften losbrüllte: „Hei da, ihr da unten! Macht mal ein bisschen schneller! Und du da drüben! Dou Demel dou, heb das Papier wieder auf, sonst klau ich dir deine Schnääkischkääten!“

Die Kobolde klatschten ein, auch wenn die Gästekobolde nicht wussten, was Schnääkischkääten waren.

Die Zwillinge johlten und brabbelten und schriehen alle Silbenkombinationen, die sie kannten.

Das war Simi fast peinlich, weil Rike bestimmt dachte, dass Simi ihnen das beigebracht hätte.

„Hört auf! Die Zwillinge eifern euch nach und das ist nicht gut. Sie sollen etwas Ordentliches lernen!“, meckerte Simi mit ihnen. Natürlich war das Feuer ins Öl für die Kobolde und sie schrien jetzt alle drei gleichzeitig wirres Zeug in den Wind nach unten. Hee und ihre Freundinnen schüttelten nur den Kopf und wehten weiter um den Turm, Bergfried.

„Was soll das eigentlich heißen, Bergfried? Es ist doch ein Turm“, fragte Kyr den Burgkobold.

„Es ist eben ein überaus besonderer, exorbitant jroßer, von weithin sichtbarer Turm, der früher einfach als Notrückzugspunkt für die Burchbesitzer samt Familie jalt, wenn Feinde kamen. Oder als stratejischer Aussichtspunkt, um die Feinde schon von Weitem kommen zu sehen. Außerdem sieht er einfach nur cool aus. Das alles ist der Berschfried. Ihr könnt also das alles zu dem Turm sajen, weil er eben nicht einfach nur ein Turm ist, sondern so viel mehr, oder eben kurz: Berschfried. Und ich wohne in dem Berschfried. Sonst niemand. Also bin ich Berschfried. Ich kümmer mich, dass dauerhaft Frieden auf dem Bersch und der Burch ist. Ich habe keine Lust auf irjendwelche Leute, die mir auf den Äther rücken, nur weil irjendwo Feinde lauern. Das waren äthernervtötende Zeiten. Ich will nämlich auch nie wieder, dass irjendein Ideot den Berschfried abfackelt.

Also: *Frieden auf dem Bersch für immer*!“, schrie er wieder nach unten und riss dabei beide Arme in die Luft. Die Zwillinge auch. Dabei blubberten und sabberten sie in einer Tour.
„Sag ihnen bit-te, dass das nicht von mir kommt. Die Kobolde sind solch ein schlechtes Vorbild!“, bat Simi Jasi verzweifelt. Als Jasi das natürlich sofort weitersagte, setzte die Fee sich zufrieden auf ihre Schulter und atmete tief durch.
„Ist cool, dein Job, Berschfried!“, sagte Kyr.
„Oh, wat bass dou su demelich! Es ist nicht nur ein Job! Ein Job, wo man mal hier, mal da ist. Ich bin zwar mal hier mal da, wenn hier nix los ist. Berschfried zu heißen und zu sein ist eine richtige und wichtige ernsthafte Arbeit auf Dauer,“, korrigierte Berschfried und lachte sich wieder mit den anderen Kobolden schlapp. Die Teenies verrollten ihre Augen. Simi auch. Die Zwillinge versuchten es, was drollig aussah und die Erwachsenen freuten sich.
„Sagt mal Bergfried! Berg-fried!“, spach Simi ordentlich vor.
„Dee-di. Dee-di!“, wiederholten sie brav.
„Nein, nein“, sagte Simi streng. „Ihr könnt das B schon aussprechen. Also nochmal: Berg-fried. Berg-fried!“
„Bee-di. Bee-di!“, riefen sie und deuteten auf Bergfried, der sich zufrieden auf seine ätherische Brust klopfte. Das äfften die beiden natürlich auch nach, was lustig aussah.
Simi strahlte stolz und freute sich und Rike freute sich, als Jasi quasi Bergfried zurückübersetzte.
„Bee-di! Di-du!“, rief das eine Mädchen stolz.
Simi seufzte:
„Ich heiße nicht Di-du. Ich heiße Simi-Simini! Sagt Simi. Si-mi!“, sprach sie geduldig vor.
Kurzes Zungensortieren, dann:
„Mimi“, sagte das eine Mädchen.
„Mimi“, nickte sein Schwesterchen.

Simi nickte zufrieden.
„Was heißt jetzt Mimi?“, wollte Rike wissen.
„Die Fee heißt Simi. Das hat sie ihnen eben gesagt, weil sie sie immer Didu genannt haben. Das störte sie“, erklärte Choi.
„Mimi ist ja schon fast Simi. Das passt auch besser zu einer Fee“, antwortete Rike verständnisvoll, was Simi imponierte.
„Jasi! Das ist doch ein perfekter Ort für das Eifel-Bergbändsel!“, hatte Kyr gerade die Idee, kurz bevor sie wieder runtergehen wollten.
Die Zwillinge machten sofort Geschrei. Simi war hin- und hergerissen, weil sie einerseits bei Jasi auf der Schulter bleiben wollte, wenn das Bändsel angehängt wurde, andererseits war sie die Lehrerin der Mädchen. Kurz entschlossen schwebte sie zu Hanna auf die Schulter.
„Mama, du hast jetzt Simi auf der Schulter, damit die Kinder nicht so schreien, weil sie die Fee nicht sehen. Und du gehst auch am besten vor ihnen. Wir kommen gleich nach. Wir wollen noch rasch ein paar Fotos aufnehmen“, sagte Jasi und ihre Mutter versteifte prompt.
„Fotos? Ohne uns?“, meinte sie nur, ohne sich zu bewegen.
„Fototermin auf dem Bergfried! Alle zurück!“, rief Choi, der Diplomat.
Das Bergbändsel wehte zufrieden im Wind und alle lächelten zufrieden in die Kamera.
Burg Reifferscheid in der Eifel: Bergbändsel Numero 4.
„Jetzt reicht es aber! Ihr blockiert ja den janzen Bersch. Es wollen noch andere diese perfekte Aussicht jenießen. Keinen Müll hinterlassen und Abmarsch!“, rief natürlich Berschfried und die Kobolde, klar, lachten sich schlapp.
Hanna ging als erste die Treppe hinunter, mit Simi auf der Schulter. Sie ging wie ein Roboter.
Rosi drängelte an ihr vorbei, da schrie sein Töchterchen aus Leibeskräften, weil sie Simi nicht mehr sah.

„Du musst hinter mir gehen, die Fee ist auf meiner Schulter!“, sagte Hanna vorwurfsvoll. Da wartete Rosi irritiert und ließ sie wieder vorbei. Kein Schreien mehr. Zufriedenes Glucksen.
„Watt via a Kaapes! Ich jlaub das irjendwie nicht, aber es ist schon höchst sonderbar, das alles! Nur durch die anjebliche Anwesenheit der Fee und was auch immer erklärt sich ihr Verhalten. Das kann ich mir aber nicht erklären“, sagte Rosi und Tanno tröstete ihn:
„Mach dir nichts daraus. Mir ging es am Anfang auch so, aber jetzt gehört es irgendwie dazu, auch wenn ich sie nicht sehe.“
Die Kinder grinsten sich zu. Flax war wieder bei Choi auf der Schulter und schrie Kommandos die Wendeltreppe hoch und runter. Sivoobal war schon unten und tauschte sich mit Berschfried lauthals Beschimpungen aus.
Die hatten absolut ihren Spaß. Rumschreien hatte wohl was, das Kobolde äußerst zufrieden stellte.

Sie erkundeten noch kurz die Burg mit ihren Treppen und Verwinkelungen, dem Brunnen, den Grundmauern von Kapelle, Türmen, Hof. Plötzlich rief Berschfried von oben:
„Obacht! Jeht nicht dort entlang! Da sind nur verrückte Tanzfeen!“ Doch sie standen bereits vor einem alten gepflasterten Platz, der ehemals der Rittersaal gewesen sein musste und bestimmt zehn Feen tanzten anmutig im Kreis zu einer imaginären Musik.
„Simi, hörst du Musik?“, fragte Jasi, da war die Fee bereits mitten unter den tanzenden Feen, Blumenfeen, Windfeen, und vergnügte sich königlich.
„Watt via a Kaapes! Die tun nur so als wäre da eine Musikkapelle. Feenfantasie müsste man haben“, schrie Berschfried weiter.
„Mama, du kannst wieder entspannen. Unsere Fee tanzt jetzt mit anderen Feen in der Mitte des Rittersaals. Wo ist eigentlich Fleißig?“, meinte Jasi und ihre Mutter lockerte ihre Schultern und machte ein paar

Dehnübungen im Yogastil. Eine Fee zu tragen konnte sehr anstrengend sein.
Nun war sie doppelt erleichtert.
„Könnt ihr nicht hören? Diese Feen sind unmöjlich! Sie machen einen Rittersaal zu einem Tanzsaal! Das jehört sich nicht! Da muss sich der Burchwichtel umjehend kümmern! Der hat nichts anderes zu tun als im Kellerjewölbe über Werkzeuje zu philosophieren. Kann ihn mal einer holen? Tommelt euch mal ein bisschen“, schrie Berschfried weiter.
Er sah aus als würde er gleich runterfallen, so weit lehnte er über der Mauer. Sivoobal amüsierte sich köstlich.
„Was heißt wohl: tommelt euch?“, fragte Flax Kyr, der Rike fragte, die sagte:
„Das heißt *beeilt euch*!“
„Okay, geht klar! Ich hole ihn!“, rief Flax zurück.
Mittlerweile mussten Tanno und Rosi die Zwillinge aus den Tragegurten nehmen, weil sie unbedingt auch tanzen wollten. Ging aber nicht, weil sie ja noch nicht laufen konnten. Zwillinge ließen sich bisweilen mehr Zeit damit. Simi merkte das, denn sie saßen ratlos auf ihren Windelhintern und fuchtelten mit den Armen herum.
Da nahm Simi die Hand von einer Blumenfee und sie tanzten ganz langsame Schritte zusammen.
„Ihr müsst die Mädchen an die Hand nehmen, damit sie stehen können. So können sie mit der Fee tanzen“, erklärte Jasi. Bei dem Wort *tanzen* kamen Hanna und Rike sogleich angeschossen, während Tanno und Rosi intuitiv drei Schritte rückwärtsgingen. Die beiden Frauen nahmen die Mädchen an der Hand, zogen sie hoch und so wippten sie mit ihnen zusammen zur imaginären Musik. Simi war entzückt.
Dann setzte Simi ganz deutlich einen Fuß vor den anderen, was die Mädchen ihr gleichtaten. Ein wackeliger Schritt nach dem anderen. An der Hand. Rike strahlte mehr als ihre Kinder.
„Simi zeigt ihnen das Tanzen und Gehen!“, sagte Choi stolz.

„Mädchenkram, ich suche jetzt Fleißig“, meinte Flax, der die Szene mit offenem Mund beobachtet hatte, und verschwand. Im Grunde zuckte es ihm auch in den Füßen.
Hee hatte sich jetzt auch mit noch ein paar Schwestern zu der Tanzgesellschaft hinzugesellt. Der Kreis wurde immer größer. Jasi ging zu Hanna, Rike und den Mädchen und nahm sie so an der Hand, dass auch sie einen Kreis bildeten.
„Ich jlaube es nicht! Watt via a Kaapes! Seht euch unsere Schnääkats an. Bisher haben sie sich immer nur hochjezogen und auf der Stelle jewippt. Sie machen richtig kleine Schrittchen! Seht euch das an! Die Fee ist tatsächlich juut!“, sagte jetzt Rosi und beobachtete stolz seine Töchter. Natürlich wurde das sofort gefilmt. Darüber war Simi jetzt mächtig stolz, weil sie ihre Lehrerin war.
„Was ist da denn los? Ist dat ein Tanzfest? Die Foasenoachd ist vorbei ihr Jecken! Habt ihr das beim Burchwichtel anjemeldet?“, meldete sich mal wieder Berschfried und Sivoobal stimmte jetzt mit ein:
„Fleißig, Fleißig, wo bist du nur? Über dir gerät alles außer Kontrolle!“
„Ja! Fasching! Alles ist fasching!“, rief Simi, die Foasenoachd verstanden hatte.
„Was ist los?“, fragte da ein Wichtel, kleiner als Fleißig, mit einem sonderbar geschnittenen Bart. Er trug Samthosen und eine Samtweste über einem weißen Hemd mit pluderigen Ärmeln.
„Die Feen feiern ein unanjemeldetes Fest. Sie müssen umjehend ins Verlies!“, rief Berschfried.
„Wir haben kein Verlies, das weißt du doch!“, rief der Burgwichtel zurück.
„Dann schmeiß sie allesamt in den Brunnen!“, rief Berschfried runter und die Kobolde lagen auf den Mauern und lachten sich scheckig.
„Berschfried, Berschfried! Wir leben nicht mehr im Mittelalter. Wann bejereifst du dat endlich! Du Kaapeskoop!“, mahnte ihn der Burgwichtel.
Unterdessen war er auf der Tanzfläche des Rittersaals angekommen. Fleißig hinter ihm her und beide zuckte es schon in ihren kurzen

Beinchen. Schon gesellten sie sich in den Tanzkreis der Feen und schwangen das Tanzbein.
„Jetzt ist der Burchwichtel auch von allen juuden Jeistern verlassen. Wir müssen sofort die Burch verriegeln! Hier ist eine äußerst ansteckende Tanzkrankheit ausjebrochen!“ Lachen von oben.
Zwei Krähen haben sich zu den Kobolden gesellt und krakeelten ebenso.
„Die Burch muss unter Karantäne. Keiner darf rein. Keiner darf raus. So lange, bis die Krankheit besiegt ist. Sofort an die Kanonen und die Tanzkrankheit vernichten!“ Brüller von oben. Plus Krakeeler.
„Jetzt ist et aber mal juud, Berschfried! Um Frieden kümmert man sich nicht mehr mit Kanonen heutzutaje. Dat waren schlechte Ideen aus dem Mittelalter. Kommt runter und schwingt eure Bommelskaap mit uns! Sonst bist du doch der Obertanzbär!“, rief der Burgwichtel hoch.
Volltreffer.
Kurze Stille oben.
„Das war voll jemein, Burchwichtel von Reifferscheid. Ich werde bei Jelejenheit zurückschießen!“, rief Berschfried leicht beleidigt runter.
Austeilen ist leicht, Einstecken aber keines der Koboldtalente.
„Du hast dein Pulver schon für Jahre im Voraus verschossen, mein Freund!“, lachte der Burgwichtel. Er tanzte mit kleinen behenden Schritten und hatte eine sehr vornehme Haltung. Fleißig versuchte, seine Haltung zu übernehmen, was aber recht unbeholfen aussah. Entweder, er hatte die richtige Armhaltung, aber die Hände hingen falsch und die Schrittfolge kam aus dem Takt, oder die Schritte stimmten, dafür fuhrwerkte er mit Armen und Füßen aus dem Takt.
„Fleißig, das sieht von oben aus, als seist du kurz vor dem Ertrinken!“, rief Sivoobal.
Flax zuckte es mittlerweile auch schon ordentlich in den Füßen. Eigentlich tanzten Kobolde allesamt sehr gern, nur eben nicht im Kreis und so ordentlich, sondern eben wild.

Die Mädchen glucksten und freuten sich über die neu gewonnene Erweiterung ihres Bewegungsfeldes. Simi ließ nun langsam die Hand ihrer Feenfreundin los und ging ein paar Schritte allein. Sofort wollten die Mädchen das auch und zogen an den Händen.
„Sie wollen allein gehen, so, wie Simi ihnen das gerade zeigt“, sagte Jasi schnell und sie ließen die Mädchen vorsichtig los. Wackel, wackel, ein Schritt, die eine, zwei Schritte die andere. Plums, plums. Große Augen. Simi reagierte sofort und ließ sich auch fallen, was bei einer Fee eigentlich gar nicht geht, weil sie einfach kurz über dem Boden weiterschwebte. Dabei lachte sie herzlich und die Mädchen stimmten fröhlich ein.
„Hast du sie aufjenommen? Hast du sie aufjenommen? Das waren die ersten Schritte! Hast du sie…?“, fragte Rike völlig außer sich vor Freude.
„Natürlich habe ich jeden Schritt aufjenommen, natürlich!“, sagte Rosi. Er wusste nicht, wie er das Ganze einzuordnen hatte. Fantastisch war das, was die Mädchen in so kurzer Zeit von der Fee gelernt haben. War es auch fantastisch, dass dies alles nur aus der Fantasie der anderen entsprang? Wie konnte das sein? Es freute und ärgerte ihn zugegebenen Maßen gleichermaßen.
„Nun wollen wir weiter. Die nächste Burch rooft! Drei Burchen warten noch. Es hat sich zum Abend hin Regen mit Sturm anjekündigt. Da sollten wir jetzt mal weiter“, unterbrach er den Tanz. Die Mädchen saßen und beobachteten Simi, was sie machte.
„Simi, kannst du wieder auf meine Schulter, damit die Zwillinge in ihre Tragen gesteckt werden können?“, fragte Jasi.
„Aber sie wollen weiter Laufen lernen. Sie schaffen es, das merke ich“, protestierte Simi energisch.
„Sie haben jetzt ihren ersten Schritt allein geschafft. Heute Abend, wenn wir wieder zu Hause sind, dann kannst du auf jeden Fall mit ihnen weiter üben, versprochen“, erklärte Jasi.
„Ja, auf jeden Fall. Wir unterstützen dich dabei! Versprochen!“, sagte Rike hoch erfreut und redete dabei in die falsche Richtig. Simi war nämlich

schon wieder auf Jasis Schulter. Mit solchen Versprechen war sie zufrieden.
„Der Gewölbekeller ist fantastisch! Morgen findet hier ein Fest statt. Ein Mädel aus dem Ort wird 18. Heute Abend wird schon alles vorbereitet. Da will ich meinem Cousin, dem Burgwichtel zu Reifferscheid, helfen“, kündigte Fleißig eifrig an.
„Stimmt es, dass hier morgen Abend eine Geburtstagsfeier stattfindet? In dem Gewölbekeller?“, fragte Kyr.
„Oh, das weiß ich nicht, aber es kann sein. Hier finden öfters Feierlichkeiten statt. Wir haben hier auch schon ein paar Mal jefeiert. Ein richtig jeroßes Fest ist das Burchfest im September. Da müsst ihr unbedingt mal wiederkommen. Ein riesijes mittelalterliches Spektakel mit allem, was dazujehört.“ Da stutzte Rosi und fragte nach:
„Wer hat euch davon erzählt?“
„Hm, der Burgwichtel zu Reifferscheid hat es unserem Wichtel Fleißig erzählt. Und der hat es uns erzählt“, erklärte Kyr wahrheitsgemäß.
„So, der Burgwichtel zu Reifferscheid“, meinte Rosi nur. Das wollte er unbedingt klären, ob das stimmte. Watt via a Kaapes! Insgeheim hoffte er, dass es nicht stimmte.
„Ja. Die spielen dann bestimmt ordentliche Musik, nach der man richtich abhotten kann. Nicht solch ein Feenjedudel. Ich sperre dann meinen Berschfried zu und hotte oben unter freiem Himmel. Etwas Besseres jibt es jar nicht. Ihr beiden seid herzlich einjeladen, Sivoobal und Flax. Heute Abend proben sie. Da könnt ihr auch zum Proben hochkommen. Wir machen unsere eijene Berschfried-Party über allen Wipfeln des Bersches und schwingen unsere Bommelskaap“, sagte Berschfried, der mit Sivoobal mittlerweile wieder unten auf den Mauerresten der Hauptburg gelandet war. Fleißig hakte gleich ein:
„Ihr könnt mit mir zur Burg raufgehen, aber wenn wir fertig sind mit dem Aufbau, geht es von hier aus direkt nach Hause in den Wald. Ohne Widerrede, ihr wisst Bescheid!“

Fleißig sorgte lieber vor. Hier gab es zu viele Wipfel und in den Höhen waren sie gar zu schnell abgelenkt von allem. Die Älteste des Waldes hatte ihn darum gebeten, dafür zu sorgen, dass die Kobolde die Nacht im heimischen Wald verbrachten.
Sie gingen den Zehntweg zurück, vorbei am Torwächterhaus, da raunte ein Flüstern:
„Wenn ihr das nächste Mal in eine Burg einkehren wollt, dann solltet ihr einen Taler am Tor abgeben. Nicht alle Torwächter sind so gütig wie ich. Euer Ruf eilte euch voraus und ich will euch gern unterstützen. Aber nicht jeder ist gut informiert und der Zutritt kann euch dann rasch verweigert werden."
Niemand war zu sehen. Da kramte Choi ein Centstück aus seiner Tasche, legte es neben die Treppe und sagte:
„Danke. Das ist sehr freundlich von dir. Wir werden darauf achten."
„Gerne wieder. Grüßt alle Torwächter von mir, die ihr trefft. Wir haben uns noch nie getroffen, denn wir können unsere Position nicht verlassen. Berschfried erzählt uns immer von Neuigkeiten. Er kommt mehr in der Gegend herum. Danke und viel Glück. Ihr dürft passieren", sagte das Flüstern.
Sie kamen an der Zehntscheune vorbei, wo der Burgwichtel zu Reifferscheid erklärte, was es mit dem Zehnten auf sich hatte. Das sei quasi eine Steuer gewesen, die in Form von Naturalien, also Getreide, Tierfleisch, Eisen, Fell, Holz oder später auch in Form von Münzgeld abgegeben werden musste. Der zehnte Teil des Ertrages. Etwa. Früher an die Kirche oder deren Vertreter, später an den Adel, der das Land besaß.
Sie verließen die Burg zunächst durch das Tor zur Vorburg und schließlich durch das Matthiastor, das eigentliche Haupttor. Im Burggraben war ein angelegter Nutzgarten und eine Frau bereitete die Erde zur Einsaat vor. Der Abschied von Berschfried und Burgwichtel zu Reifferscheid war ja nicht für lange. Man würde sich bereits heute Abend schon wieder treffen…